

Die Bienen und die Frage nach der Gemeinschaft.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

I.

*Die unverdrossene Bienenschar
fliegt hin und her, sucht hier und da,
ihr edle Honigspeise. (Paul Gerhardt)*

Das Bienenjahr geht langsam zu Ende, liebe Gemeinde. Die Tage und Nächte werden jetzt kälter. Die Bienen bereiten sich auf den Winter vor. Einzelne Bienen fliegen noch hinaus und suchen nach Nektar. Aber es ist kaum noch etwas zu finden. Die Felder, die Wiesen, die Bäume sind lange abgeblüht. Nur ein paar wenige Sommerblumen blühen noch.

In den Bienenstöcken herrscht hingegen emsiges Treiben. Die Bienen laufen auf den Waben hin und her. Die Vorräte für den Winter müssen eingelagert und mit Wachs verdeckelt werden, damit sie sich halten. Es muss jetzt genug Futter da sein, damit es bis in den März im nächsten Jahr reicht. Sogenannte Winterbienen schlüpfen und werden aufgezogen. Das sind die Bienen, die bis zum nächsten Frühjahr leben werden. Sie sichern das Überleben des Volkes im Winter. Sie brauchen viel Energie und fressen sich ein Poster an.

Der Honig ist geschleudert. Für den Imker und die Imkerin gibt es nicht mehr viel zu tun. Mich fasziniert als Hobbyimker besonders, wie Bienen miteinander kooperieren. Jede Biene hat ihre Aufgabe. Jede Biene hat ihren Platz.

Einige Bienen sind Ammen. Sie pflegen und ziehen die junge Brut auf.

Andere kümmern sich um die Vorräte.

Wieder andere fliegen hinaus und sammeln Pollen und Nektar. Das sind die, die wir sehen und die Paul Gerhard in sein Lied aufgenommen hat.

Es gibt Bienen, die sind dafür zuständig, den Bienenstock sauber zu halten. Sie befördern Unrat und tote Bienen hinaus.

Und es gibt natürlich die Königin. Ihre Aufgabe ist es, Eier zu legen und für das Wachstum und die Erweiterung des Volkes zu sorgen.

Es sieht so aus, als wären die Bienen immer in Bewegung. Immer gibt es etwas zu tun. Ein Bienenvolk funktioniert nur – kann nur überleben -, wenn alle Bienen zusammenarbeiten, wenn alle Teile ineinander greifen. Eine einzelne Biene kann wenig ausrichten. Sie würde nicht überleben.

Die Biene ist klein unter allem, was Flügel hat, und bringt doch die allersüßeste Frucht. (Sir 11,3), heißt es in der Bibel. Der Vers steht im Buch Sirach.

Die kleine Biene bringt etwas wertvolles hervor. So soll es auch bei den Menschen sein. Auch Menschen, die scheinbar klein und schwach sind, leisten einen wichtigen Beitrag für die Gemeinschaft. Ihre Fähigkeiten und Begabungen, ihr Wissen – die Bibel spricht von der „Weisheit der Armen“ – ist ebenso wertvoll, wie der Einfluss, der Reichtum und die Macht des Königs oder der Fürsten. Man soll sich da nicht blenden lassen. Gott sieht es. Gott schaut auch den Geringen an. Das will der Vergleich mit den Bienen in der Bibel sagen.

II.

Mich interessiert heute Morgen der Gedanke der Kooperation. Ein Bienenvolk ist eine Gemeinschaft, die durch Kooperation besteht. Ein Bienenvolk ist im Grunde eine „Kooperationsgemeinschaft“.

Interessanterweise ist der Aspekt der Kooperation für ein Bienenvolk wichtiger als der der Hierarchie. Das könnte man ja denken: Es gibt eine Königin, die alle Fäden in der Hand hat. Und es gibt ein Volk, das um die Königin herumschwirrt.

Aber bei genauem Hinsehen ist es doch nicht so. Auch die Königin in ihrer Einzigartigkeit - es gibt ja nur eine in einem Volk, während es Tausende von Bienen gibt - muss ihre Aufgabe erfüllen und ist letztlich von all den anderen Bienen abhängig, wie auch alle anderen Bienen von der Königin abhängig sind. Die Königin könnte nicht leben ohne die anderen Bienen. Und wenn die Bienen mit ihrer Königin unzufrieden sind, scheuen sie sich nicht, sie auch vor die Tür zu setzen und eine neue Königin aufzuziehen.

Ein Bienenvolk ist keine absolutistische Monarchie. Es ist natürlich auch keine Demokratie. Die Bienen können nicht abstimmen. Ein Bienenvolk ist eher vergleichbar mit einem modernen Unternehmen, bei dem Teams Aufgaben haben und an Lösungen arbeiten. Es gibt Spezialistinnen im Bienenvolk. Nicht jede Biene kann alles. Der Schlüssel ist die Zusammenarbeit der Teile miteinander. Funktioniert diese Kooperation gut, kann sich ein Bienenvolk gut auf die Umgebung und die Herausforderungen einstellen, dann ist es überlebensfähig.

Kooperation ist auch für uns Menschen wichtig. Auch wir sind überwiegend eine „Kooperationsgemeinschaft“.

Was wir mit Bienen gemeinsam haben ist, dass auch wir Menschen allein nicht überleben könnten. Auch wir sind wie die Bienen auf Kooperation angewiesen. Das fängt von der ersten Minute an. Während es Tiere gibt, die sich nach der Geburt sofort selbst versorgen können, brauchen wir Menschen komplett Hilfe und Unterstützung.

Philosophen haben uns Menschen zu Recht als Mängelwesen beschrieben. Wir sind nicht schnell. Wir sind nicht stark. Wir haben keine großen Zähne. Wir können aus

eigener Kraft auch nicht fliegen und das Schwimmen geht auch nicht lang. Wir sind eine der schwächsten Arten unter den Säugetieren. Aus diesen Mängeln heraus mussten wir Menschen uns im Laufe unserer Entwicklung etwas einfallen lassen. Das, was wir gelernt haben, ist die Kooperation. Wir haben gelernt, Dinge gemeinsam zu machen: zu jagen, zu sammeln, uns als Team oder als Verband zu organisieren.

Das ist im Prinzip bis heute so und in der Moderne noch viel stärker als in früheren Zeitaltern. Es braucht immer mehr Spezialistinnen und Spezialisten für alles Mögliche. Ich kann nicht mal mehr alles an meinem Fahrrad reparieren oder mich aus meinem Garten ernähren. Keiner und keine von uns kann allein überleben. Robinson Crusoe ist eine Utopie.

Ich finde: der Mensch ist deshalb ein faszinierendes Wesen, weil er gelernt hat, so effizient zu kooperieren. Und das haben wir noch viel besser geschafft als die Bienen und viele andere Tiere. Die Art und Weise, wie wir das machen, ist die Kommunikation. Durch Kommunikation organisieren wir unsere Kooperation.

Kommunikation können wir perfekt. Wir können es besser als alle anderen Tiere. Wir können nicht nur Laute von uns geben und einfache Botschaften senden, zum Beispiel: „Dort ist der Löwe. Achtung!“

Wir können auch abstrakt beschreiben: „Am Fluss ist ein Löwe gesehen worden. Vorsicht! Wir vertreiben ihn gemeinsam. Eine Gruppe geht nach rechts, die andere nach links. Auf ein Zeichen greifen wir gemeinsam an. In einer Stunde.“ - Auf diese Weise können Tiere nicht kommunizieren. Das können nur wir Menschen. Das zeichnet uns aus.

Und noch etwas können wir Menschen. Wir können uns ein Bild vom Löwen machen und ihn verdammen oder verehren. Wir Menschen sind fähig Symbole zu entwickeln, die uns gemeinsam etwas sagen und uns als Gemeinschaft zusammenhalten.

Lassen Sie uns noch einen Augenblick bei Gedanken der Kooperation bleiben.

Unser ganzes Leben ist von Kooperation bestimmt. In der Familie, im Beruf, in der Musik, beim Sport, im öffentlichen Leben. Aber nicht nur unser privates Leben, sondern die ganze Gesellschaft ist auf Kooperation angewiesen.

Es gibt verschiedene Bereiche und Funktionen in unserer Gesellschaft, so kann man das sehen. Es gibt die Medizin, das Recht, die Wirtschaft, die Bildung, die Politik und die Religion. Unsere ganze Gesellschaft besteht aus solchen Teilbereichen. Es braucht Leute, die sich dort besonders gut auskennen. Es braucht die Spezialistinnen und Spezialisten, von denen ich schon gesprochen habe. Sie sprechen dort gewissermaßen ihre eigene Sprache, sie haben ihre eigenen Begriffe, die für Außenstehende oft nur schwer zu verstehen ist. Denken Sie an das Beamtendeutsch! Wer von Ihnen kann ohne weiteres ein Formular ausfüllen?

Aber das mit der Kooperation ist auch nicht ganz so einfach. Es ist sogar ziemlich kompliziert. Und wir alle wissen, dass das oft nicht gelingt. Weil zum Beispiel die Absprachen ungenau waren. Oder – das ist ein wichtiger Aspekt – weil das Vertrauen in den Kooperationspartner oder die Kooperationspartnerin fehlt. Wird sie oder er das ausnutzen, wenn ich ihm oder ihr vertraue?

Es gibt auch die Frage, ob ich mit anderen kooperieren will. Denn jede Kooperation ist ja eine Aufwertung und Anerkennung meines Gegenübers. Das ist gerade die entscheidende Frage im Umgang mit den Taliban in Afghanistan. Wollen und können wir als westliche Staaten mit Leuten kooperieren, die die Menschenrechte nicht anerkennen?

Und noch andere Probleme gibt es, wenn wir uns miteinander als „Kooperationsgemeinschaft“ verstehen: Wie hängen die Bereiche unseres Lebens eigentlich zusammen? Haben wir nicht oft das Gefühl, dass in unserem Land alles auseinanderfällt? Was ist das große Ganze unseres Lebens und worin besteht der Sinn?

Und wenn all das nicht schon genug wäre, gibt es noch ein gravierendes Problem für Gemeinschaften, wie wir, die so stark auf Kooperation setzen. Karl Marx hat schon vor ungefähr 170 Jahren aufmerksam gemacht: Wenn jeder und jede nur in einen Teilbereich arbeitet und wie die Bienen die Arbeitskraft zur Verfügung stellt, dann gibt auch eine Entfremdung. Menschen haben mit dem nichts mehr zu tun, was sie tun und herstellen. Sie sind nur ein Rädchen im Getriebe.

III.

Kooperation macht fast unser ganzes Leben aus. Aber nur fast! Zum Glück nicht das ganze Leben. Ich möchte noch ein anderes Bild von unserem Leben, von unserer Gemeinschaft daneben stellen.

Die Bibel erzählt in unterschiedlichen Geschichten davon, dass Gott sich auf vielfache Weise uns Menschen zuwendet. Da ist zum Beispiel die Erzählung von der Schöpfung, die davon berichtet, wie Gott die Welt erschuf und uns Menschen. Da ist die Erzählung, dass Gott sein Volk Israel durch die Wüste geführt hat. Er schließt einen Bund mit ihnen. Gott bindet sich an sein Volk. Und da ist unser Glaube, dass Gott selbst am Kreuz für uns gestorben ist und die Tod überwunden hat. All das hat nichts mit Kooperation zu tun.

Gott kooperiert nicht mit uns Menschen. Gott wendet sich uns Menschen zu. Er erwählt den Menschen für sich. Gott geht eine Beziehung mit uns Menschen ein. Gott liebt uns Menschen wie Eltern ihre Kinder.

Das ist eine völlig andere Art von Gemeinschaft. Hier geht es nicht um Funktion, Aufgabe oder ein gemeinsames Ziel, das erreicht werden muss. Hier geht es um eine Beziehung die getragen ist von Zuneigung, Zuwendung, Liebe. Genau dadurch entsteht die Beziehung untereinander. Der Theologe Eberhard Jüngel, einer der großen Theologen des 20. Jahrhunderts, hat einmal gesagt: Gott liebt das nicht Liebenswerte. Durch Gottes Liebe wird es erst liebenswert. Ein verrückter und nachdenkenswerter Gedanke.

Aber es ist eine Gedanke, der in dieser Welt wachgehalten werden muss. Diese Aufgabe sehe ich bei uns Kirchen. Wir erleben ja gerade, dass wir in dieser Welt massiv an Bedeutung verlieren. Viele Menschen treten aus und man muss sagen: Sie haben dafür nicht selten gute Gründe.

Aber ich bin der Überzeugung, dass es die Kirchen in dieser Welt unbedingt braucht und diese Welt sehr viel ärmer wäre ohne den Gedanken, dass es auch eine andere Gemeinschaft gibt als die der Kooperation.

Nun werden Sie zurecht sagen: Aber auch in der Kirche muss es Kooperation geben. Keine Gemeinde, kein Chor, keine Jugendgruppe und auch kein Gottesdienst wie dieser kommt ohne Kooperation aus. Die Kirche ist ein Teil dieser Welt. Wir Theologinnen und Theologen sagen: das ist die sichtbare Kirche.

Aber es gibt auch eine verborgene Kirche, eine Gemeinschaft, die sich hier und dort ereignet. Zum Beispiel, wenn wir gemeinsam Abendmahl feiern, was wir schon lang nicht mehr konnten. Da wird deutlich: wir alle gehören zusammen und wir alle gehören zu Gott. Oder denken Sie an die Taufe: Da wird ein Mensch in die

Gemeinschaft der Gläubigen oder der Heiligen aufgenommen, die Gemeinschaft derjenigen, die Gott mit Namen gerufen hat.

Aber diese Kirche wird auch dort spürbar, wo Menschen für andere da sind. In diakonischen Einrichtungen, in der Flüchtlingshilfe, in den Familienzentren und bei vielen kleinen und größeren Gelegenheiten, wo Menschen sich beistehen, füreinander einstehen und füreinander beten. All das ist nicht Kooperation. Das ist eine andere Art von Gemeinschaft, die sich hier eignet und erfahrbar wird. Hier ist ein anderer Geist spürbar. Wir Christinnen und Christen sagen: der Heilige Geist.

Liebe Gemeinde, die Predigtreihe, die mit diesem Sonntag am Ende der Sommerferien endet, hatte Mensch und Tier zu Inhalt. Ich kann ihnen nicht sagen, ob es noch eine andere Art von Gemeinschaft unter den Bienen gibt als die der Kooperation. Ich kann es ihnen auch nicht für andere Tiere sagen.

Aber ich kann versichern, dass auch die Tiere in diese Gemeinschaft mit eingeschlossen sind, die von Gottes Liebe bestimmt ist. Schon allein deshalb, weil auch sie Geschöpfe Gottes sind, wie wir auch. Gemeinsam sind wir Gottes Schöpfung. Das ist ein Gedanke, den wir als Menschen noch mehr lernen müssen – und ich hoffe, die Predigtreihe in diesem Sommer hier in der Gießener Innenstadt hat dazu beigetragen.

Der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.